

Aus der Wasserberger Jagdgeschichte.

Von Johann Schmut.

Im steiermärkischen Landesarchive befinden sich unter den Akten der einstigen Herrschaft Wasserberg¹ auch Berichte über das Jagdwesen, welchen nachstehende Mitteilungen entnommen sind.

Zur Herrschaft Wasserberg gehörte im ganzen Gebiete des Burgfrieds sowohl die hohe Jagd (Wildbann, später Wildbahn), als auch die niedere Jagd (Reißgejaid).

Der Burgfried erstreckte sich über den Gaalgraben vom Ursprung der Gaal bis zur Mündung derselben in die Ingering unter dem Schlosse Wasserberg. Die Grenzen desselben liefen von der Maierbrücke beim Birkachkreuz zum Pusterriegel, von dort auf das Johnsdorferack und weiter über die Höhen des Gebirgskammes bis zum Gaaler Törl, dann zurück über die Ringkogelgruppe. Hier wandte sich die Grenze gegen den Ingeringgraben und lief zum Ursprungspunkt zurück. An dieser Stelle herrschten vielfach Grenzstreitigkeiten mit dem Domstifte Seckau, die im Jahre 1719 durch einen Vergleich zum Stillstande gebracht wurden.

Wie die gesamten Jagdrechte zur Herrschaft kamen, läßt sich nicht feststellen. Sie stammen wohl aus dem 14. Jahrhundert, in welcher Zeit den fürstbischöflichen Burggrafen das Landrichteramt im Gaalgebiete anvertraut war.

Später wurde nach langen Wirrnissen dieses Landgericht wieder mit dem Judenburger Landgericht vereinigt, dessen Teil es ja auch ursprünglich gewesen war. Bei der Herrschaft blieb nur die niedere Gerichtsbarkeit (Burgfried), wohl aber das volle Jagdrecht.

¹ Herr Professor Hofrat Schönbach teilt (zu S. 29 d. J.) mit, daß er seine Angaben über Heinrich von Wasserberg in der Zeitschrift für deutsches Altertum 26 bereits im Jahre 1896 in der Zeitschrift für deutsche Philologie 28, S. 221, auf Grundlage der Forschungen des Herrn Alfred von Siegenfeld richtiggestellt hat.

Zur Verhinderung von Grenzirrung fand zeitweise eine „Aus-schießung“ des Wildbahns, Reißgejaidts und des privilegierten Burgfrieds oder freien Tales statt.¹

Das Gebiet hatte eine Ausdehnung von ungefähr 7000 ha, wovon der größere Teil der Herrschaft oder deren Untertanen gehörten.

Die Berichte und Abschuß- und Fanglisten beginnen erst mit 1692. Sie führen uns in ein vollständig geordnetes Jagdwesen ein. Wir finden einen Hofjäger mit 50 fl. Gehalt, einen Forst-knecht mit 20 fl. Dazu erhielten sie das Schuß- und Fanggeld.

Es wurde bezahlt für je 1 Stück Hirsch 1 fl. (8 β), Schmal-tier, Wildstück oder Kalb 6 β; Gemse 6 β, Kitze 3 β; Reh 3 β; Auerhahn 3 β 6 s, Prambenne 2 β 12 s; Schildhahn 2 β 12 s, Schildhenne 2 β; Haselhuhn, Rebhuhn, Schneehuhn 1 β; Schnepfe 20 s; Ente 16 s, Hase 1 β.

Für 1 Wolf oder Luchs 1 fl., Iltis 1 β, Fuchs, Dachs, Edelmarder oder Steinmarder 3 β; Fischotter 1 fl. 4 β; Gamsgeier 6 β; Forelle 2 s für 1 Stück.

Vierteljährig mußte über den Wildstand Bericht erstattet werden. Nach dem Berichte vom September 1744 bis Jänner 1745 be-fanden sich vom Schlosse bis zum Hölzlkogel 1 oder 2 jagdbare Hirsche, 2 geringere bei 3 oder 4 Stück und Kälber. Vom Hölzl-kogel bis ans Reich 2 oder 3 jagdbare Hirsche, 3 oder 4 geringere, 6 oder 8 Stück und Kälber. Vom Reich bis ans Glanegg 3 oder 4 jagdbare Hirsche, 4 oder 5 geringere, 5 oder 6 Stück und Kälber. Vom Glanegg bis auf die Tierscharten 10 bis 15 Gemsen. Von der Tierscharten bis auf des Grünbüchlers Alm 4 oder 5 jagd-bare Hirsche, 5 oder 6 geringere, 10 oder 12 Stück und Kälber. Von des Grünbüchlers Alm durch die Ingering bis zum Schloß 1 oder 2 jagdbare Hirsche, 2 oder 3 geringere, 5 oder 6 Stück und Kälber. An Federwildbret fanden sich 1 oder 3 Auerhähne, bei 3 oder 4 Prambennen, 5 oder 6 Schildhähne, 3 oder 4 Schild-hennen, Haselhühner bei 12 Stück. Verunglückt oder zerrissen durch Wölfe wurde nichts gemeldet. Rehe fanden sich nirgends, auch in den Schußlisten, welche für die 40er Jahre des 18. Jahrhunderts fast vollzählig² vorhanden sind, erscheint kein Reh. Der Wild-stand war in dieser Zeit überhaupt gering im Vergleiche mit den vorausgehenden und den nachfolgenden Jahren, von denen be-sonders die 60er und 70er Jahre nach den Abschußlisten als

¹ Vergleiche Jahrb. Miscellen, Wasserberg.

² Von den anderen Jahren fehlen viele oder sind nur unvollständig.

sehr günstige bezeichnet werden müssen. In diesen Jahren wurden im Durchschnitt 15 Hirsche, 22 Wildstücke, 17 Gemsen und 6 Rehe geschossen. Die höchsten Zahlen überhaupt finden sich in den vor-handenen Abschuß- und Fangverzeichnissen für 1774: 45 Hirsche (18 Hirsche, 1 Schmaltier, 26 Kälber), 1766: 34 Gemsen (da-runter 5 Kitze), 1714 und 1776: 12 Rehe, 1720 und 1742: 4 Auerhähne, 1715: 3 Prambennen, 1778: 9 Schildhähne, 1723: 32 Haselhühner, 1777: 21 Rebhühner, 1714: 20 Schnee-hühner, 1718: 60 Hasen, 1774: 9 Wölfe (darunter einige junge), 1714: 18 Füchse, 1723: 3 Edelmarder, 1729: 3 Steinmarder, 1774: 3 Fischottern. Dachs und Luchs erscheinen nur 1714–1723 und nur einzeln. Ein einzigesmal 1734 wurde ein Gamsgeier geschossen. (Forellen wurden 1730: 2233, 1743: nur 205 ge-fangen.)

Der letzte Bericht liegt aus dem Jahre 1802 vor; es waren im Laufe der Zeit sowohl die Schußgelder, als auch die Be-soldungen der Jäger erhöht worden; der 1. Jäger erhielt nun-mehr 105 fl., der 2. Jäger 60 fl. Jahresbesoldung.

Ein großer Teil des erbeuteten Wildbretes wurde im Haus-halte des Schlosses Wasserberg selbst verbraucht, auch erhielten die Kapuziner zu Knittelfeld jährlich ein Wildstück; natürlich mußte die fürstbischöfliche Hofküche in Graz mit Wildbret versorgt werden; kleinere Stücke wurden mit dem Judenburger Boten gesandt, größere den Knittelfelder Jägern übergeben; die Hirsche wurden vorher zerlegt und in Fächchen verpackt.

Wie wir aus Briefen der fürstbischöflichen von Seckau ersehen, bildete die Heranbildung eines verlässlichen Jagdpersonales Gegen-stand ihrer besonderen Sorgfalt.

Manche Bischöfe waren selbst große Jagdfreunde und suchten während ihres sommerlichen Aufenthaltes² auf dem Schlosse Wasser-berg im Jagdvergnügen Erholung von den schweren Berufs-sorgen.

Die Reimühle, die noch heute Spuren alter Herrlichkeit zeigt und von der Sage als einstiges Fürstenhaus bezeichnet wird, beherbergte damals oft gar vornehme Jagdgäste. So berichtet³ im August 1744 der Dekan des Domstiftes Seckau, Matthias Ferdinand Gausler, der bekannte Geschichtsforscher des Klosters, an den in

¹ Die Listen umfassen den Zeitraum vom Mai bis zum April des fol-genden Jahres.

² Vergleiche Schuster: Bischof Brenner, S. 98.

³ Seckauer-Archiv (Steierm. Landesarchiv).

der ferne weilenden Propst, daß der Fürstbischof in Begleitung von hohen Herren in die Gaal geritten und während der Jagdzeit in der Reimühle Aufenthalt genommen habe und die Jagd zu vielem Vergnügen ausgefallen sei; es seien 5 Hirsche, 1 Schmal-tier und 1 Gemse gefällt worden.

Durch die nach dem Jahre 1848 eingetretenen Neuerungen änderten sich auch die Wasserberger Jagdverhältnisse.

Das zum Schlosse gehörige Jagdgebiet hat aber auch heute einen bedeutenden Umfang, da der Besitzstand im Laufe der letzteren Zeit durch Ankauf an Ausdehnung ganz erheblich zu- genommen hat.